

Dr.Hanna- Renate Laurien

Grußwort als Kuratoriumsmitglied zum Weltfriedenstag-Gedenkpreis 2008  
des Kulturvereins Brücke 7 an Prinzessin Irmingard von Bayern  
1.9.08 (München) ((die Zahlengaben in () nicht vorlesen!!))

Verehrte Damen, Sehr geehrte Herren, liebe Freunde,  
Dieser Gedenkpreis ist ein Licht, dessen Strahlen den Menschen Wege zu  
Gewaltlosigkeit und Frieden zeigen und ihnen Hoffnung geben sollen.  
Prinzessin Irmingard schenkt uns durch ihr so gelebtes Leben solche  
Botschaften.

Ihr Vater, Kronprinz Rupprecht, gibt Hitler keinen Zutritt (75), ihre  
Großmutter ruft vor einem Nazimahnmal „Pfui Teufel!“ (103), und ihre  
Mutter wirft den für Irmingard bestimmten Parteiaufnahmeantrag ganz  
selbstverständlich in den Papierkorb (254). Familie vermittelt ein nicht  
ideologisches Weltbild, gibt Rückhalt, schenkt Vertrauen. Das sind wir auch  
heute der Jugend schuldig: Freiheit der Meinung, aber nicht haltlose  
Beliebigkeit, sondern Vermitteln von Standpunkten in pluraler Gesellschaft.

Irmingard lebt in ständisch geprägter Umgebung, aber das ist für sie nicht  
eine Gesellschaft aus Menschen mit gestufter Menschenwürde. Als sie, von  
KZ und Qualen befreit, nach Hause gefahren wird, sind ihr die  
Zwischenstopps bei den ehemaligen Dienern, bei der Kinderfrau  
Dalla, selbstverständlich (329). Menschsein zählt!

Und damit Sie nun vor allem Ernst auch einmal schmunzeln: das verlangt sie  
auch für sich: Als der Hauslehrer sie, als sie in der Gesangstunde für ihn zu  
schmetternd singt, beim Kragen packt und vor die Tür schleift, beißt sie ihn  
kräftig in die Wade. Das will ich hier nicht für den Umgang mit ungerechten  
Lehrern empfehlen, es sei nur ein Beispiel für die Lebenskraft der Prinzessin.  
Und sie, die so Mitfühlende, die als junges Mädchen am Eingang zum  
Kapitelsaal immer stehen bleibt, um die traurigen aus Stein gehauenen  
Löwen zu trösten, muss dann als inhaftierte Geisel Schlimmes  
erleben, erfährt, was Menschen einander antun können. In ihren  
Lebenserinnerungen beschreibt sie das nicht, doch in ihren Bildern  
konfrontiert sie uns mit Todesschrecken, zeigt das Antlitz der Entrechteten,  
der Leidenden und die verzerrten Gesichter der Täter. Es ist Geheimnis  
und Geschenk der Kunst, dass sie uns mit Unsagbarem konfrontiert, dass wir  
durch sie und mit ihr erfahren: es gibt eine Wirklichkeit, die unsere sicht- und  
anfassbare Wirklichkeit übersteigt und aus der wir Kraft zum Leben  
gewinnen. Diese Wirklichkeit wollten die Nazis, wollen totalitäre Diktatoren

streichen. Pinzessin Irmingard sagt uns in ihren Werken: Nur mit dieser tiefen Wirklichkeit bleibt der Mensch ein Mensch.

Und aus der Fülle des Möglichen noch ein Letztes: in ihren Lebenserinnerungen schildert sie nicht die Qualen der Folterung, beschreibt die Täter nicht ausführlich, aber immer wieder lässt sie uns Menschen begegnen, die es wagten, in der Diktatur Bedrängten zu helfen. Ein einziges Beispiel sei erwähnt: Die Lagerärztin in Dachau empfindet Irmingard als „nett“ (320). Diese Ärztin radelt von Dachau nach Ammerwald zu den nun dort Inhaftierten. Sie hatte per Gerücht gehört, die sollten vergiftet werden, und so bringt sie denen ein Gegenmittel für den Notfall (325). Irmingard zeigt durch solche Beispiele, dass es auch im tiefsten Dunkel gelingen kann, ein Licht anzuzünden, einen Strahl der Hoffnung zu verwirklichen. Sie hat auch im Erleben des Entsetzlichen nicht das Vertrauen in mögliche Mitmenschlichkeit verloren. Das gilt auch heute, etwa wenn Globalisierung missbraucht wird, wenn menschliches Leben nur nach seinem Nutzen bewertet wird, wenn wir die Frage nach dem Sinn vergessen. Verbinden Sie den Lichtstrahl, den Sie von hier und heute mitnehmen, mit den Lichtstrahlen der Menschen in ihrer Umgebung - dann gewinnen wir die Fülle an Licht, in der Gerechtigkeit und Liebe Wirklichkeit werden können.

Hans-Resete Beinke